

Acht und neunzigster Brief.

Wie ganz ohne allen Werth und todt alles Das ist, von dem die reine Liebe Gottes nicht die Grundlage ausmacht. Worin die reine Liebe Gottes besteht, und von ihrer köstlichen Wirkung auf die Seelen.

In Jesu, der unser Leben und Alles sei, sehr werthe und herzlich geliebte Schwester!

Deinen mir angenehmen Brief vom 20. September habe ich nebst dem Einschluß richtig erhalten, und sage von Herzen Amen auf Deine Wünsche und auf die von Dir ausgesprochenen Wahrheiten. Der Herr vollbringe in und durch uns Alles, was seinem Willen wohlgefällt, und beseele uns und all' unser Thun und Leiden mit seiner göttlichen Liebe, ohne welche wir und Alles, was wir haben oder verrichten, todt und ganz ohne Werth sind! Jede Sache wirkt nach ihrer Beschaffenheit, und jeder Baum trägt Früchte nach seiner Art. Was ist der Mensch an und für sich selbst? was hat er? was ist sein Thun? Ist nicht Alles menschlich? d. h. sehr gering und unlauter, wenn nicht ein anderes Leben, nämlich die reine Liebe Gottes, zum Grunde liegt. Das beste ist Schein und Prunkwerk, von dem in der Feuerprobe nichts offenbar wird. Ich denke an 1. Cor. 3, 13. Ich weiß zwar nicht recht, liebe Schwester, warum ich dieses schreibe; aber so viel ist wahr, daß ich seit einiger Zeit die Wahrheit von der Schönheit und Reinheit der Liebe Gottes viel mit mir herumgetragen habe und darauf hingewiesen werde. Ich sehe den Menschen so versunken und befangen in und auf sich selbst, er arbeitet und wühlt in sich selbst, er kommt nicht empor noch überwindet er das Hinderniß, und in und für sich selbst suchend, findet er kein wahrhaftiges

Gute oder bleibende Ruhe, sondern bleibt in dem Element seiner Selbstheit immer im Elende. Er muß niedersinken, warten und Platz machen der Kraft, die aus seinem Unvermögen, dem Guten, das aus der Erkenntniß seines Bösen, und dem Leben, das aus dem Tode seines Ich's durch Gnade in ihm geboren wird: und das ist die reine Liebe Gottes, die der Herr Jesus mittheilt, ja in den Geistesarmen selbst ist. Mir dünkt, diese göttliche Liebe allein kann uns wie aus uns selbst bringen und über all' unser Elend erheben, weil sie uns uns selbst vergessen macht und gerade zu Gott führt, ihn zu unsrer ganzen Erwartung und zu unserm Vorrath mitten in unserm Mangel machend und in ihm allein beruhend. Diese Liebe ist und macht frei, einfältig, ruhig und rein; sie ist wie ein lauterer Strom des lebendigen Wassers, klar wie Krystall (Offenb. 22, 1.), der Alles auswirft, was nicht von Gott kommt, und wieder rein zu ihm zurückfließt. Dieses lebendige Wasser entspringt aus und führt wieder zu dem Stuhle Gottes und des Lammes; denn aus ihm und zu ihm sind alle Dinge, welche die Armen an Geist haben, als nicht habend. Ihm sei die Ehre in Ewigkeit! Amen.

Dies ist dann noch so meine Arbeit ohne Arbeit, daß ich in meinem Nichts und meiner Armuth beruhe, so wie es in jedem Augenblickchen ist, bloß wünschend, in und durch diese Liebe zu leben. Dann scheine ich so auszu sehen, dann wieder anders; jetzt stelle ich einigermaßen einen Held vor, und dann bin ich wieder die Armuth und Schwäche selbst, so daß ich Mitleiden mit mir selbst bekommen würde, wenn ich dabei stehen bleiben wollte. Aber dem Herrn sei Dank, daß er mir dies nicht lange erlaubt und oft in meinem Herzen ein köstliches Mitbegehagen erweckt in dem, was er ist, und daß er es allein ist. Nun, meine liebe Schwester, ich weiß Dir

dann auch nichts Besseres zuwünschen, als daß diese göttliche Liebe Dein Herz und Leben rein beseele! Erslehe dasselbe auch für mich, wenn es Dir eingegeben wird; mir däucht, die Liebe muß Dich dazu verpflichten, weil Du nicht so viel mit Menschen und allerlei Menschen umzugehen brauchst, wie ich, der ich doch so gebrechlich und blind bin.

Sch bleibe durch die Gnade

Dein

schwacher aber treuverbundener Bruder.

Mülheim, den 11. October 1746.

Neun und neunzigster Brief.

Wie man sich im Schreiben an einander immer mehr ganz einfach nach den Umständen, in denen man sich befindet, und nach den Eingebungen seines Herzens richten soll, ohne Zwang und Einschränkung. Von des Schreibers Eintritt in sein fünfzigstes Jahr, und etwas über seine Gemüthsstimmung.

In Jesus, der das Leben und All
Deiner Seele sei, sehr werthe und
herzlich geliebte Schwester!

Sowohl Deinen letzten lieben Brief vom 4. dieses wie auch den vorigen, eingeschlossen in jene Schreiben vom Bruder C. und von den Freundinnen A. B., habe ich richtig erhalten. Und um Dir nur zu schreiben, was mir zuerst in die Gedanken kommt, so muß ich sagen, daß mir bei den wenigen Zeilen Deiner Hand einfiel: wir müßten gegenseitig beim Schreiben an einander nur ganz einfach zu Werke gehen, bloß nach der Stimmung, worin man ist,